

Interview mit Jacques F. Poos: der halbjährliche Ratsvorsitz (Sanem, 16. April 2004)

Quelle: Interview de Jacques F. Poos / JACQUES F. POOS, Étienne Deschamps, prise de vue : Alexandre Germain.- Sanem: CVCE [Prod.], 16.04.2004. CVCE, Sanem. - VIDEO (00:07:16, Couleur, Son original).

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_jacques_f_poos_der_halbjahrliche_ratsvorsitz_z_sanem_16_april_2004-de-0466daab-3foa-44b3-99ae-9635034aaa13.html

Publication date: 05/07/2016



Interview mit Jacques F. Poos: der halbjährliche Ratsvorsitz (Sanem, 16. April 2004)

[Étienne Deschamps] Im Laufe Ihrer langjährigen Karriere auf europäischer Ebene haben Sie dreimal den halbjährlichen Ratsvorsitz ausgeübt. Jeder Vorsitz hat die Gemeinschaft in unterschiedlicher Hinsicht ein großes Stück voran gebracht. Ausgehend von Ihrer Erfahrung: Welche Vor- und Nachteile hat dieses Prinzip des rotierenden Ratsvorsitzes?

[Jacques F. Poos] Ich sehe nur Vorteile in diesem System, denn es gibt zwar eine Kommandokette, die alle sechs Monate wechselt, aber zumindest weiß man, wer die Verantwortung trägt. Verantwortung für Vorschläge, Verantwortung für die Einberufung von Sitzungen, Verantwortung für die Koordinierung zwischen zwei Räten, die unterschiedliche Optionen, unterschiedliche Wahlmöglichkeiten haben können. Beispielsweise können der Rat „Wirtschaft und Finanzen“, der Rat „Umwelt“ und der Rat „Verkehr“ unterschiedliche Lösungsansätze für ein Problem haben. Dann kommt dem amtierenden Ratsvorsitzenden die Koordinierung zu, und der Rat „Allgemeine Angelegenheiten“ kümmert sich darum. Im neuen Verfassungsentwurf ist das alles meiner Meinung nach weniger klar. Es gibt einen Vorsitz des Europäischen Rates, der zweieinhalb Jahre dauert, der Vorsitz des Ministerrates aber wechselt weiterhin alle sechs Monate. Und die verschiedenen Räte sollen auf unterschiedliche Länder aufgeteilt werden. Wer aber soll das alles koordinieren, wenn es Unstimmigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten gibt? Das System wird unnötigerweise verkompliziert, obwohl der wechselnde Ratsvorsitz gut funktionierte und die kleinen Länder oft eine bessere Bilanz ihres Vorsitzes vorzuweisen hatten als die großen, weil sie ihre nationalen Interessen hintanstellten und sich ganz in den Dienst der Europäischen Union stellten. Wenn das alles nicht mehr existiert, geht meiner Ansicht nach ein grundlegender Mechanismus in der Funktionsweise der Europäischen Union verloren, für dessen Abschaffung es keinen Grund gibt. Ich glaube, er wurde verändert, weil wir fünfundzwanzig sein werden und einige große Länder ausgerechnet haben, dass sie zwölfteinhalb Jahre auf den nächsten Vorsitz warten müssten. Darum ging es. Es handelt sich dabei um ein Hintertürchen für die Einführung dessen, was ich die „Methode der Direktorien“ nennen möchte, mit der die Gleichstellung der Mitgliedstaaten mit Füßen getreten wird und mit der schließlich ein großes Land den Vorsitz in den wichtigsten Räten – beispielsweise Wirtschaft und Finanzen – übernehmen wird und die kleinen Länder mit Tourismus oder Kultur abgespeist werden, die meiner Ansicht nach nicht zweitrangig sind, die aber nicht wirklich in die Zuständigkeit der Gemeinschaft fallen.

[Étienne Deschamps] Erinnern Sie sich an Umstände unter luxemburgischem Ratsvorsitz, aber vielleicht auch unter einem anderen, unter denen der Vorsitz wirklich einen entscheidenden Einfluss ausübte, indem er eine Entscheidung „aufzwang“, eine Initiative ergriff, die sich aufgrund möglicher Meinungsverschiedenheiten zwischen bestimmten Mitgliedstaaten *de facto* aufzwang? Können Sie konkrete Beispiele eines Vorsitzes nennen, von dem man heute, im Nachhinein, sagen kann, dass dieser Vorsitz oder jener Staatschef oder jener Außenminister bestimmte Fragen wirklich vorangetrieben und eine wirkliche Motorrolle bei der Fassung eines bestimmten Beschlusses gespielt hat?

[Jacques F. Poos] Ja, das gilt für alle Vorsitze. Es gab originelle Initiativen, die vielleicht in Abstimmung mit einer Reihe anderer Akteure gut vorbereitet waren. Wenn man in eine Verhandlung eintritt, weiß man immer im Voraus, wer weiter gehen möchte und wer lieber stehen bleiben oder gar zurückgehen möchte. Man kennt seine Kollegen und man kann in einem Vorgespräch versuchen, ihren Verhandlungsspielraum zu sondieren und schließlich einen Vorschlag unterbreiten, der ins Schwarze trifft und Zustimmung findet. Darin besteht die wirkliche Aufgabe des Vorsitzes. Das kommt vor allem in den Regierungskonferenzen zum Tragen, wo man schließlich einen Vertrag erhalten muss, der von allen akzeptiert wird.

[Étienne Deschamps] Wenn Sie sich einige Monate zurückversetzen, glauben Sie, dass der italienische Vorsitz möglicherweise einen Beitrag zum Misserfolg oder jedenfalls zum Aufschub des Verfassungsentwurfes geleistet hat?

[Jacques F. Poos] Ich werde nicht den italienischen Vorsitz kritisieren, denn die Blockade kam aus Spanien und Polen. Aber andere, kleine wie große, versteckten sich hinter Spanien und Polen, für die es alle noch diese „roten Linien“ – wie Tony Blair sagte – gab, die in der Regierungskonferenz später wieder auftauchten. Es gab also Unstimmigkeiten, die während des Konvents nicht zum Tragen gekommen waren.

Der Konvent aber war in aller Eile mit einem ziemlich verschwommenen Konsens abgeschlossen worden, der selbst die Euroskeptiker mit einschloss, weil nicht eine einzige abweichende Meinung offiziell verzeichnet worden war. In den Köpfen gab es sie aber. Es bleiben immer noch siebenundzwanzig offene Punkte. Ich bin aber optimistisch, dass wir es schaffen werden. Vielleicht nicht im Juni, aber zu Beginn des niederländischen Vorsitzes. Ich hoffe, dass es für den luxemburgischen Vorsitz keine Überbleibsel mehr geben wird.